

Dieser Mann war doch kein Opfer

Denn wer kennt schon die Version der stummen Frauen? Das HAU 1 zeigt „Hoffmanns Erzählungen“ in ungewohnter Lesart

VON ALEKSANDAR ZIVANOVIC

Es geht gemach zu hinter der Bühne: die Opern-Diva Stella setzt sich an den Spiegel, schminkt sich, zieht ihr Kostüm an für den Auftritt. Ein Techniker schaut auf den Monitor, um zu überprüfen ob auf der Bühne alles richtig läuft. Ein paar Sänger warten, dass sie dran sind. Dann muss Stella auch schon raus: ihr Auftritt als Donna Anna in „Don Giovanni“. Der Zuschauer kann ihn auf dem Monitor verfolgen, denn der Ort des Geschehens ist die Rückseite der Bühne – sie ist dem Zuschauer zugewandt. Zumindest in der Lesart von Florian Lutz und Jank Voigt, die hier „Hoffmanns Erzählungen“ im HAU 1 inszenieren.

Es wird nun immer lebendiger: Hoffmann, gespielt von Jens Krosgaard, tritt auf mit einer Blume in der Hand. Er ist gekommen, um Stella wieder zu sehen: Stella, die Frau, mit der er einmal zusammen war, die er immer noch unglücklich liebt. Sie ist jetzt eine erfolgreiche Künstlerin und gastiert in seiner Stadt. Doch er trifft sie nicht mehr, sie ist schon weg, auf der Bühne. Und ihr an Hoffmann geschriebener Liebesbrief wurde von seinem Nebenbuhler Lindorf abgefangen.

Hoffmann, dessen Figur sich auf den romantischen Dichter E.T.A. Hoffmann bezieht, fühlt sich zurückgewiesen, ist niedergeschlagen. Er trinkt Bier mit dem Bühnenpersonal, glück. Er macht jetzt das, was er als Dichter am besten kann: erzählen. Doch immer wieder verliert er sich, Realität und Fiktion verschwimmen, er schweift ab von seinen Geschichten und endet in seiner Welt der unerfüllten Liebe: Stella ist dann nicht mehr bloß Stella, sie

wird zu Olympia, Antonia und Giulietta, zu drei verschiedenen Frauen. Die Zuhörer erfahren, wie sich Hoffmann nacheinander in sie verliebt und wie die Beziehungen jedes Mal von den Frauen zerstört werden: Olympia, die Puppe, eine vom Mann formbare Masse, die einfach nur wunderschön aussieht und sich wie ein programmierter Automat benimmt, kalkulierbar; für ihn ideal, doch sie dreht durch. Antonia, die Selbstbewusste, die ihr Talent als Sängerin ausschöpfen will, das tun will, was sie am besten kann, und sich von einem Mann da nicht reinreden lassen will, und schließlich stirbt. Und Giulietta, die Kurtisane, die mit ihm und anderen Männern nur spielt, die den Mann nur gebraucht.

Yuka Yanagihara singt diese Figuren schon in den Proben mit beeindruckender Strahlkraft. Herrlich, wie sie als Olympia nur den Mund bewegt, der Rest reglos bleibt wie bei einem Nussknacker; und einmal

in der Minute gibt es einen perfekten Augenaufschlag.

Das eingespielte Duo Florian Lutz (Regie) und Janka Voigt (Dramaturgie), das im HAU schon mit der Opern-Collage „Strangers“ erfolgreich war, nimmt Jacques Offenbachs Oper so wie sie ist. Nur wenig haben sie an der ursprünglichen Textfassung geändert. „Aus Liebe zum Stück“, sagt Janka Voigt, denn für beide ist es nach wie vor erstaunlich, dass bei bisherigen Aufführungen von Jaques Offenbachs „Hoffmanns Erzählungen“ oft am Kern und Reflexionsniveau der eigentlichen Erzählung vorbei inszeniert wurde. Der eigentliche Kern, so sehen es Lutz und Voigt, ließe sich schon in der Überschrift ablesen: Hoffmanns Erzählungen – es sind seine Erzählungen. Hoffmann sei bisher immer als Opfer stilisiert worden, „und das ist er einfach nicht!“ Oftmals würde nicht klar, dass diese Geschichte eine Version ist, und zwar die des Mannes. „Da-

bei ist doch gerade bei Beziehungsgeschichten immer Vorsicht geboten, wenn man nur die Version der einen Seite hört“ – da sind sich Lutz und Voigt einig. Eigentlich aber gehe doch wohl um Stella, und die komme in der Oper gar nicht zu Wort. Stella ist stumm: „Wir erfahren nur, was Hoffmann für Bilder von ihr projiziert“, sagt Janka Voigt.

Das Stück bricht darüber hinaus mit der romantischen Vorstellung vom Künstler, der leiden muss, um produktiv zu sein. Offenbach selbst aber stand zu dem Zeitpunkt, als er das Stück verfasste, mitten im bürgerlichen Leben. Florian Lutz und Janka Voigt, die ihre Magisterarbeit über Hoffmanns Erzählungen geschrieben hat, wollen mit ihrer Inszenierung den oft verkannten ironischen Blick Offenbachs auf die Welt des Künstlers und dessen Beziehung zur Frau würdigen: „Wir haben uns viel vorgenommen, denn wir wollen zeigen, dass „Hoffmanns Erzählungen“ tatsächlich das Kunststück vollbringt, das Verhältnis des Künstlers zur Frau zu durchleuchten und gleichzeitig zu parodieren.“

Mit einem 30-köpfigen Orchester und wie immer exzellent ausgewählten Sängern wird dabei der volle romantische Klang zum Blühen gebracht. Wer eine andere Betrachtung der viel gespielten Offenbachschen Operette erleben will, in der sich die Parodie und künstlerische Kritik der romantischen Frauen- und Genieauffassung äußert, sollte diese Inszenierung besser nicht verpassen.



HAU

Yuka Yanagihara als Stella in „Hoffmanns Erzählungen“

Hoffmanns Erzählungen: 5., 7., 9., 11. 1. im HAU 1. Karten und Info: 25 900 427